

Addenda & Corrigenda

Erste Auflage, 2016

Thorwald C. Franke
Version 07

Inhalt:

- Addenda.
 - Inhaltliche Ergänzungen.
 - Literaturangaben.
- Corrigenda.
 - Inhaltliche Fehler.
 - Formale und kleine Fehler.
 - Aufklärung vermeintlicher Fehler.

Prof. Malcolm Heath hat dankenswerterweise auf eine ganze Reihe von Autoren aufmerksam gemacht, die uns noch nicht bekannt waren, aber höchst erwähnenswert sind. Darunter: Pierre Bayle 1685, Paolo Beni 1594, Willem und Joan Blaeu 1635, Collegium Conimbricense Societatis Jesu 1593, Claudius Dausquius 1633, Bartholomäus Keckermann 1603, Jakob Schegk 1550, Franciscus Vallesius 1595 und Lauzun (1908) als Quelle für den Brief von Bory de Saint-Vincent von 1822. Diese sind hier aufgenommen worden.

Addenda – Inhaltliche Ergänzungen

1.2 Antike Nichterwähnungen:

Platon – Eine Aussage Platons bei Strabon?

Ergänzung S. 88 zu Fußnote 147, John V. Luce:

Auch John M. Ross vertritt diese Ansicht, vgl. Ross (1977) S. 196 f.

Diodorus Siculus – Die Insel der Hyperboräer

Manche vermuten, dass sich Diodors Beschreibung der mythischen Insel der Hyperboräer¹ auf Atlantis bezieht: Dort soll es ein mildes Klima mit zwei Ernten im Jahr gegeben haben, außerdem mehrere Könige statt nur einen, und einen „runden“ Tempel, den manche auf die Dreifachringstruktur von Atlantis beziehen.

Doch die „Rundheit“ des Tempels bezieht sich nicht auf Wasserringe oder dergleichen, sondern auf das Tempelgebäude selbst, und ist im Sinne von kugelförmig (*sphairoeides*) zu verstehen; gemeint ist vermutlich eine kuppelartige Form des Tempeldaches. Außerdem ist von den Königen einer einzigen Stadt die Rede, während in Platons Atlantis jeder König auch eine eigene Stadt regiert. Damit stimmen nur sehr wenige Aspekte auf eine nur vage Weise mit Platons Atlantis überein, während die Zahl der Unterschiede erdrückend ist. Abgesehen davon, dass es sich um eine explizit als mythisch bezeichnete Insel handelt.

Marcus Tullius Cicero (106-43 v.Chr.)

Ergänzung:

In seinem Werk *Brutus* spielt Cicero vermutlich auf Platons Timaios an:

Nescire autem quid ante quam natus sis acciderit, id est semper esse puerum.

Quid enim est aetas hominis, nisi ea memoria rerum veterum cum superiorum aetate contextitur?

Nicht zu wissen, was geschah bevor Du geboren wurdest, bedeutet für immer ein Kind zu sein.

Denn was ist die Lebenszeit des Menschen, wenn sie nicht durch diese Erinnerung an alte Dinge mit der Lebenszeit der Vorfahren verwoben wird?²

Hier klingen die Worte des ägyptischen Priesters in Platons Timaios an:

O Solon, Solon, ihr Hellenen bleibt doch immer Kinder Ihr seid alle jung an Geiste, ... denn ihr tragt in ihm keine Anschauung, welche aus alter Überlieferung stammt.³

Aelius Aristides (117-181 n.Chr.)

Aelius Aristides war ein griechischer Rhetor aus Mysien, von dem zahlreiche Reden überliefert sind. In einer dieser Reden ist von einer „großen Insel“ die Rede, die „auf der anderen Seite“ (*antiperas*) von Spanien liege⁴. Man ist sich einig, dass damit die Insel Britannien gemeint ist. Da der Autor 500 Jahre *nach* Platon lebte, wäre es völlig abwegig, an Atlantis zu denken.

2.2 Mittelalter: Lateinischer Westen / Frühmittelalter:

Scholion 10./12 Jahrhundert:

Ein sogenanntes Scholion, d.h. eine Randnotiz zu Platons Dialog Alkibiades I, die im 10. oder 12. Jahrhundert an den Rand eines Manuskriptes geschrieben und von dort weiter abgeschrieben wurde, vertritt die Auffassung, dass Zoroaster möglicherweise „von dem Festland jenseits des großen Meeres“ herüberkam. Diese Auffassung stützt sich wiederum auf den Kommentar des Proklos zu Platons Alkibiades I. Der Verfasser des Scholions ist unbekannt.⁵

1 Diodorus Siculus II 47

2 Cicero Brutus 120; Übersetzung Thorwald C. Franke

3 Timaios 22b

4 Aelius Aristides Oraciones Aegyptios 355

5 Greene (1938) S. 100, zu Alkibiades I 122a; Codizes T und W, nach Proklos

Wir können daraus ableiten, dass die Meinung des Proklos und damit auch Platons Geographie von dem unbekanntem Scholiasten vorbehaltlos akzeptiert wurde. Das entspricht auch dem Umgang anderer mit den Werken des Proklos im Mittelalter. Atlantis wird zwar nicht direkt erwähnt, doch wird auch die Meinung des Proklos zu Atlantis damit implizit bestätigt.

Das Scholion fiel Windischmann auf, der dabei u.a. auch an Atlantis dachte. Wie wir bereits sahen, hielt Windischmann Atlantis für einen realen Ort. Frank Joseph kannte davon nur die englische Übersetzung aus einem Buch, in dem auch ein Text von Wilhelm Geiger enthalten war. Deshalb schrieb Frank Joseph die Aussage von Windischmann irrigerweise Wilhelm Geiger zu.⁶

2.7 Arabische Reiche, Islam bzw. Judentum

Avicenna (980-1037)

Der berühmte persische Arzt und Philosoph Ibn Sina (ca. 980-1037), lat. Avicenna, veröffentlichte u.a. ein Werk mit dem Titel *Hayy ibn Yaqzan*, das eine hochallegorische Erzählung zur Darstellung philosophischer Meinungen ist. Derselbe Titel wird später von Ibn Tufail wiederverwendet werden.⁷

In dieser Erzählung ist davon die Rede, dass im Westen ein großes Meer liegt, das im Buch Gottes das heiße und schlammige Meer genannt wird. – Es handelt sich nicht um eine Anspielung auf Platons Atlantis. Zum einen ist wie bei Aristoteles nur vom Schlamm die Rede, nicht aber von der Ursache für das Vorhandensein des Schlammes. Wir wissen nicht, ob Avicenna den Untergang der Insel Atlantis als Ursache des Schlammes ansah. Zum anderen ist die Erzählung sehr allegorisch, so dass wir nicht wissen, was darin symbolisch und was ernst gemeint ist. Die Bezeichnung des Meeres als „heiß“ und dessen Erwähnung in einem Buch Gottes – welches immer das sein soll – weisen darauf hin, dass hier nicht einfach Aristoteles paraphrasiert wird.

Nasir ad-Din at-Tusi 13. Jhdt.

Der persische Mathematiker und Philosoph Nasir ad-Din at-Tusi (1201-1274) lebte in Bagdad. Er veröffentlichte u.a. einen Kommentar zu einem Werk des Ibn Sina über islamische Mystik mit dem Titel *Al-isharat wa al-tanbihat*, d.h. *Andeutungen und Anweisungen*. In diesem Kommentar erzählt at-Tusi eine kurze Geschichte von zwei Liebenden, die sich nach „jenseits des westlichen Ozeans“ flüchten. Papyri mit der Geschichte sollen später in Pyramiden aufbewahrt worden sein, von wo sie angeblich Aristoteles nach einer Anleitung Platons herausholte. Schließlich sei die Geschichte vom Griechischen ins Arabische übersetzt worden.⁸

Es handelt sich nicht um eine Anspielung auf Atlantis. Zunächst ist nur von einem Festland jenseits des westlichen Meeres die Rede, aber nicht von Atlantis. Zudem ist die Geschichte hochgradig allegorisch, so dass unklar bleibt, was davon wörtlich und was allegorisch zu verstehen ist. Der Kommentar des at-Tusi zeigt aber, dass Topoi, die nahe an die Atlantiserzählung rührten, im arabischen Raum präsent waren: Land westlich des westlichen Meeres und die Herkunft von Wissen aus Ägypten, das von den Griechen von dort hergeholt wurde.

3.1 Die Wiedergeburt Platons:

Loys Le Roy de Coutances 1551

Der Humanist Loys Le Roy de Coutances (ca. 1510-1577), lat. Ludovicus Regius, fertigte die ersten Übersetzungen platonischer Dialoge in französischer Sprache an, darunter auch Platons Timaios. Darin äußert er die Auffassung, dass Platon mit der Wiedergabe der Atlantiserzählung die Vorgeschichte der Welt zeigen wollte. An zahlreichen Stellen seines Werkes kommt Le Roy auf Elemente der Atlantiserzählung zu sprechen, die er wie reale Sachverhalte behandelt, sei es der Ägyptenaufenthalt Solons oder wiederkehrende Naturkatastrophen. Diese Elemente findet er auch in den Werken des Aristoteles wieder, die er durch die

6 Windischmann (1863) S. 275 Fußnote 1; Geiger/Windischmann (1897) S. 86 f. Fußnote 2; Joseph (2005) S. 123, s.v. Geiger, Wilhelm

7 Vgl. Nasr/Mehdi (2008) S. 312 ff.

8 Dehghan (1971) S. 120; Inati (1996) S. 81; Schaerer (2009) S. XXXVII

Atlantiserzählung bestätigt sieht.⁹

3.3 Renaissance: Atlantis im Atlantik:

Jakob Schegk 1550

Jakob Schegk (1511-1587), auch Scheckius oder Jakob Degen, war Mediziner und zugleich ein bedeutender Vertreter der protestantischen Neuscholastik. In einer 1550 veröffentlichten Schrift über die Naturforschung des Aristoteles erklärt er, dass er Platons Atlantiserzählung in Wahrheit für eine verzerrte Darstellung der biblischen Sintflut hält.¹⁰

Claudius Dausquius 1633

Der französische Hellenist und ehemalige Jesuit Claudius Dausquius (1566-1644) veröffentlichte 1633 sein Werk *Terra et aqua seu terrae flutantes*. Darin verteidigt er in einem eigenen Kapitel die Glaubwürdigkeit der Atlantiserzählung unter Beiziehung zahlreicher antiker Autoren. Atlantis wird nicht mit Amerika in Verbindung gebracht, sondern offenbar für versunken gehalten.¹¹

3.4 Neuzeitliche Staatsutopien:

S.292

Ergänzung zur Behauptung, dass Francis Bacons Atlantis in Amerika sah: Richtig erkannt hat dies u.a. Karl Steinhart¹².

3.5 Atlantisskeptiker der Renaissance:

Collegium Conimbricense Societatis Jesu 1593

Die Jesuiten von Coimbra führten Ende des 16. Jahrhunderts die katholische intellektuelle Welt an. Berühmt sind ihre Kommentarwerke zu Aristoteles. Im Kommentar zur *Meteorologica* des Aristoteles erklären sie die Insel Atlantis in kurzen Worten zu einem Mythos.¹³ Später wird auch der Jesuit António Cordeiro, ein Professor am Collegium Conimbricense, diese Meinung vertreten.

Paolo Beni 1594

Der italienische Humanist und Philologe Paolo Beni (1552-1627) war zeitweise Jesuit und lehrte Theologie und Philosophie in Perugia und Rom. In seinem 1594 veröffentlichten Werk *In Platonis Timaeum sive in naturalem omnem atque divinam Platonis et Aristotelis philosophiam decades tres* erklärt analysiert er Platons Atlantiserzählung auf 84 Seiten und erklärt sie zur Erfindung, mit der Beschwerden gegen die Politeia beschwichtigt werden sollten.¹⁴

Franciscus Vallesius 1595

Der spanische Arzt und Leibarzt König Philipps II. veröffentlichte 1595 seine Abhandlung *De sacra philosophia*, in der er alles Wissen auf die Bibel zurückführte, sei es Philosophie, Medizin oder Geschichte. Da Vallesius davon ausging, dass sich in der Natur nichts abrupt verändert, hielt er Platons Atlantiserzählung für „schlicht falsch“ und für eine Erfindung der chaldäischen Priester.¹⁵

9 Le Roy (1551) Einleitung Timaios, Einleitung Teil 1 Timaios, Doppelseite 14, 16, 20; Le Roy (1576) S. 110, 415-418, 446

10 Schegk (1550) S. 357 f., 361

11 Dausquius (1633) Cap. XII 244-253

12 Steinhart (1857) S. 316

13 Collegium Conimbricense (1593) Tractatus VIII Caput IX De maris et terrae permutationibus. S. 89 f.

14 Beni (1594) Liber VIII S. 489-572

15 Vallesius (1595) S. 412

Bartholomäus Keckermann 1603

Der deutsche reformierte Theologe Bartholomäus Keckermann (1572-1608) legte die Grundlage für die Wissensordnung der Neuzeit und der sich in ihr entwickelnden Wissenschaft. In einer Abhandlung von 1603 über Erdbeben offenbart er sich als Atlantisskeptiker.¹⁶

Willem und Joan Blaeu 1635

Die niederländischen Kartographen Willem und Joan Blaeu veröffentlichten 1635 ihr Werk *Theatrum orbis terrarum sive Atlas Novus*. Darin erklärten sie Atlantis für *plane fabulosa*, d.h. völlig mythisch und wenn überhaupt, dann sei es nicht Amerika, sondern eine Insel nahe Spanien und Afrika.¹⁷

4.1 Ursprungsort / Linguistisch-kulturelle Motivation:

Pierre Bayle 1685

Der Philosoph Pierre Bayle (1647-1706) gilt als eine der zentralen Figuren der französischen Aufklärung. 1685 veröffentlichte er eine Rezension zu Olof Rudbeck in der Zeitschrift *Nouvelles de la république des lettres*. Darin bringt er zum Ausdruck, dass man Rudbeck vieles glaubt, aber dass die Schrift und die Wissenschaften aus Schweden nach Griechenland kamen, glauben die wenigsten. Eine direkte Ablehnung von Rudbecks These wird nicht zum Ausdruck gebracht, aber die Rezension bringt durch ihren Ton eine Ablehnung von Rudbecks Kernthese zum Ausdruck.¹⁸

5.3 Atlantisskeptiker der Aufklärung:

António Cordeiro 1717

Der Jesuit Cordeiro (ca. 1641-1722) war lange Jahre Professor am Collegium Conimbricense und veröffentlichte im Jahr 1717 sein Werk *Historia insulana das ilhas a Portugal sugeitas no Oceano occidental*, das auf Portugiesisch abgefasst war. Es gilt heute als ein wichtiges weil frühes Geschichtswerk zu den Azoren-Inseln.

Ganz im Geist des Collegium Conimbricense erklärte Cordeiro Atlantis für unreal. Als Gründe nannte er u.a. das Alter der Welt, die nach seiner Auffassung erst 3982 v.Chr. erschaffen wurde, oder dass die Ägypter mit Jahren zu vier Monaten rechneten, womit er Platons 9000 Jahre auf das Datum 1200 v.Chr. reduzierte. Um 1200 v.Chr. gab es aber kein Atlantis, so argumentierte Cordeiro, denn die Geschichte Spaniens sei seit der Sintflut bekannt. Die Atlantiserzählung sei auf einen Irrtum bezüglich des spanischen Königs Atlas zurückzuführen.¹⁹

6.1 Moderne / Atlantis im Atlantik bzw. in Amerika:

Maximilien-Henri de Saint-Simon 1784

Maximilien-Henri Marquis de Saint-Simon (1720-1795/99) war ein französischer Adliger, Soldat und Universalgelehrter. Maximilien-Henri de Saint-Simon darf nicht mit seinem berühmten Neffen Henri de Saint-Simon verwechselt werden.

Zunächst war Maximilien-Henri de Saint-Simon lange Jahre *aide-de-camp*, d.h. die „rechte Hand“ des Prince de Conti (1717-1776) bei dessen Feldzügen. Der Prince de Conti war als Cousin und Vertrauter von König Ludwig XV. eine wichtige Figur in der französischen Politik. Er strebte politische Reformen für Frankreich an: Statt der absoluten Monarchie wollte er eine Adelherrschaft etablieren. In dieser Adelsoligarchie wäre der König nur noch ein *primus inter pares* gewesen. Sein ausgeprägtes Interesse für

16 Keckermann (1603/07) S. 225-228

17 Blaeu (1635) Vol.1: Cap. Orbis Terrarum; Cap. America

18 Bayle (1685) S. 119-135

19 Cordeiro (1717) S. 16-20, 22 f., 24 f.

Kunst und Wissenschaft führt zum Aufbau von umfangreichen Sammlungen von Kunst, Kuriositäten und Technikobjekten. Zudem war der Prince de Conti Atheist.

Etwa im selben Moment, als der Prince de Conti Ende der 1740er Jahre damit begann, einen neuen Geheimdienst aufzubauen, quittierte Maximilien-Henri de Saint-Simon den Dienst und begann, für etwa ein Jahrzehnt quer durch Europa zu reisen. Der neue Geheimdienst *Secret du Roi* ging auf ein bereits Anfang der 1740er Jahre entstandenes Netzwerk zurück. Er war direkt dem König unterstellt und wurde vom Prince de Conti geleitet. Schon 1741 hatte das Vorläufernetzwerk des *Secret du Roi* einen seiner größten Erfolge verzeichnen können, nämlich die Anstiftung einer Palastrevolution in Russland, die 1741 die Zarin Elisabeth auf den Thron brachte. Man darf mit Recht vermuten, dass Maximilien-Henri de Saint-Simon am Aufbau des *Secret du Roi* beteiligt war; dazu muss er nicht einmal offizielles Mitglied des Geheimdienstes gewesen sein. Die Gründe für diese Vermutung sind folgende:

- Als langjährige „rechte Hand“ des Prince de Conti war Maximilien-Henri de Saint-Simon eine der wenigen Vertrauenspersonen, auf die der Prince de Conti zählen konnte.
- Der Aufbau eines neuen Geheimdienstes in ganz Europa und die Reisetätigkeit von Maximilien-Henri de Saint-Simon fallen zeitlich auffällig zusammen.
- Auch später in Holland wird Maximilien-Henri de Saint-Simon von Geheimagenten besucht werden, s.u.
- Auch später in Holland wirkt Maximilien-Henri de Saint-Simon als Geheimagent, als unter Geheimhaltung ein Bündnis zwischen Holland und Frankreich angestrebt wird, s.u.
- Maximilien-Henri de Saint-Simon wird später ein Buch über die Umwälzungen der russischen Monarchie schreiben: Dies ist ein direkter Bezug zum größten Erfolg des Vorläufernetzwerkes des *Secret du Roi*.

Im Jahr 1758, und damit ungefähr zur selben Zeit, als Prince de Conti bei König Ludwig XV. in Ungnade fiel (um 1756/57), beendete Maximilien-Henri de Saint-Simon seine Reisetätigkeit und ging nach Holland ins Exil. Einige Quellen nennen als Grund für den Gang nach Holland eine zwanzigjährige Verbannung aus Frankreich aufgrund einer unehrenhaften Liebschaft bzw. eines Erbdiebstahls. Die genauen Umstände sind unklar.

In Holland lebte Maximilien-Henri de Saint-Simon vermutlich zunächst in Haarlem, dem Handelszentrum für Blumenzwiebeln. 1771 heiratete Maximilien-Henri de Saint-Simon dann die Gräfin Maria Jacoba Cornelia van Efferen, die Witwe des verstorbenen Hendrik von Utenhove (1715-1767), und zog mit ihr auf dessen Landgut Neu-Amelisweerd bei Utrecht.

Maximilien-Henri de Saint-Simon entfaltete in Holland eine rege wissenschaftliche, historiographische, übersetzerische und philosophische Tätigkeit. Zur Botanik veröffentlichte er ein vielbeachtetes Werk über die Hyazinthe. Die Hyazinthe war zu dieser Zeit *die* Modeblume, so wie einige Zeit zuvor die Tulpe. Als Geschichtsschreiber widmete Maximilien-Henri de Saint-Simon sich den antiken Batavern und den Feldzügen des Prince de Conti, an denen Maximilien-Henri de Saint-Simon selbst als dessen *aide-de-camp* teilgenommen hatte. Maximilien-Henri de Saint-Simon übersetzte u.a. den Ossian des Schotten James Macpherson (1736-1796) ins Französische und entwickelte dabei eine Theorie der Übersetzungskunst. In der politischen Philosophie schrieb er zwei Werke, in denen Atlantis eine zentrale Rolle spielte. Maximilien-Henri de Saint-Simon soll auch den Verlauf alter Flussbetten studiert haben, wozu es in Holland reichlich Gelegenheit gab. Maximilien-Henri de Saint-Simon stand in regem Kontakt mit den Gelehrten seiner Zeit.

In seinem direkten Umfeld bei Utrecht lebten u.a.:

- Frans Hemsterhuis (1721-1790): Ein Philosoph der Aufklärung, der etwas ironisch auch als „holländischer Platon“ bezeichnet wurde. Sein Denken galt als sokratisch im Inhalt und platonisch in der Form, und war keinem philosophischen System verpflichtet.
- Rijklof Michaël van Goens (1748-1810): Ein bekannter Aufklärer, der schon jung als Genie galt.
- Marc-Michel Rey (1720-1780): Ein bekannter Verleger der Aufklärung, der auch die meisten Werke von Maximilien-Henri de Saint-Simon verlegte bzw. anonym druckte.
- Paul-François de Quelen de la Vauguyon (1746-1828): Der französische Botschafter in Holland 1776-1784.
- Johann Goll von Franckenstein (1722-1785): Ein Bankier und Kunstsammler. Kaufagent für

Karoline Luise Markgräfin von Baden.

Das Gut Amelisweerd bei Utrecht wurde zum Anlaufpunkt für Gelehrte aus ganz Europa. Neben den häufigen Besuchen seiner Bekannten aus Utrecht empfing Maximilien-Henri de Saint-Simon u.a. auch folgende Personen:

- 1768/69 Emanuel Swedenborg (1688-1772): Schwedischer Wissenschaftler und Mystiker.
- 1772 Moritz August von Thümmel (1738-1817): Deutscher Schriftsteller.
- 1774 Jérôme Lalande (1732-1807): Mathematiker und Astronom.
- 1776 Gottlieb Heinrich Treuer (1715-1780): Baden-Durlacher Resident in Holland. Kaufagent für Karoline Luise Markgräfin von Baden.
- 1775 Jakob Jonas Björnsthål (1731-1779): Schwedischer Professor für orientalische und griechische Sprachen, Forschungsreisender.
- 1777 Abbé Raynal (1713-1796): Autor der Aufklärung.
- 1777 Paul Wentworth. Englischer Spion.
- 1786 Duc de Mortemart (1752-1812): Soldat und Dichter.

Maximilien-Henri de Saint-Simon korrespondierte u.a. mit folgenden Persönlichkeiten:

- 1761-1780 Karoline Luise Markgräfin von Baden (1723-1783): Mäzenin von Kunst und Wissenschaft. Der Kontakt lief über ihre zwei Kaufagenten Gottlieb Heinrich Treuer und Johann Goll von Franckenstein, s.o.
- 1771 Friedrich Heinrich Jacobi (1743-1819): Deutscher Philosoph der Aufklärung, der das Denken von Frans Hemsterhuis und Maximilien-Henri de Saint-Simon in die deutsche Gelehrtenwelt vermittelte.
- Vor 1775: Schreiben an den schwedischen König, das jedoch unbeantwortet blieb.
- Vor 1775: Schreiben an Carl von Linné, das jedoch unbeantwortet blieb.
- 1779 Benjamin Franklin (1706-1790): Amerikanischer Staatsmann und Universalgenie.
- 1786 Comte de Vergennes (1717-1787): Außenminister Frankreichs.

Andere nennenswerte Kontakte von Maximilien-Henri de Saint-Simon waren:

- 1768 Die Preußische Akademie der Wissenschaften wird auf die botanischen Werke von Maximilien-Henri de Saint-Simon aufmerksam.
- 1773/74 Denis Diderot (1713-1784): Der bekannte französische Aufklärer kam im Zuge seiner Reise nach Russland auch in Utrecht vorbei, wo er den unmittelbaren Bekanntenkreis von Maximilien-Henri de Saint-Simon besuchte. Ein Besuch in Amelisweerd ist allerdings nicht belegt.

Zahlreiche Besucher auf Gut Amelisweerd haben ihre Eindrücke schriftlich festgehalten. Wir wollen hier zwei davon wiedergeben:

Moritz August von Thümmel 1772: „Gestern sind wir von dem schönen Landgute des Marquis de Saint-Simon zurückgekommen, wo wir uns vier Tage königlich vergnügt haben – Es ist dieser ein geborner Franzos von einem großen Hause, ein Mann, der mit ungemeynen Kenntnissen, den glänzendsten Verstand und die beste Lebensart verbindet – Er hat verschiedene schöne Schriften geschrieben, die er auf seine Kosten drucken lassen, und nur an seine Freunde verschenkt – Ich hoffe sie auch zu erhalten – Er war der Geliebte von der verstorbenen Fürstin von ***, und lebte ohnweit Paris mit ihr auf einem schönen Landgute. Man behauptet gar, dass er mit ihr verheiratet gewesen. Die Fürstin vermachte ihm ihren ganzen Schmuck; er musste ihn aber wieder herausgeben, und ward auf zwanzig Jahre aus Frankreich verwiesen. Er ging nach Holland, wo er zwölf Jahre schon von einer Revenue von tausend Ducaten ganz eingezogen lebt, und sich alle Menschen zu Freunden gemacht hat, – und vor acht Monaten her er endlich sogar Glück gehabt, eine der reichsten Witwen in Holland, eine geborne Gräfin von Efferen, zu heiraten. Itzt lebt er auf ihrem prächtigen Gut Almersschwerdt – auf dem angenehmsten Fuß, den man sich denken kann.“²⁰

Jacob Jonas Björnsthål 1775: „Den 20. Januar spazierten wir nach Ameliswerth, eine halbe Meile von Utrecht,

20 Thümmel (1820) S. 82 f.; Rechtschreibung behutsam angepasst

um dem gelehrten Marquis de Saint-Simon aufzuwarten, welcher Herr sowohl als seine liebenswürdige Gemahlin uns mit besonderer Höflichkeit aufnahmen, und uns selbst begleiteten, um uns die herrlichen Gegenden, Alleen, Gärten usw. zu zeigen. Dies ist ein ausnehmend schöner Ort, und der Herr Marquis macht ihn täglich noch schöner. Nachmittags besahen wir seine vortreffliche Büchersammlung: er kennt seine Bücher sehr gut, hat deren selbst sehr viele geschrieben, und arbeitet täglich in seiner Bibliothek; seine Frau findet auch viel Vergnügen am Lesen, und bringt ihre meiste Zeit in Gesellschaft ihres Gemahls auch in der Bibliothek zu. Es war eine wahre Freude, dies glückliche Paar zu sehen, das so vorzügliche Eigenschaften des Geistes und Herzens besitzt, und Tugend, Wissenschaften und Wohltun gemeinschaftlich sein vornehmstes Bestreben sein lässt. In ihrer Gesellschaft verfloß uns dieser ganze Tag, und des Abends begaben wir uns wieder nach Utrecht.
 Darauf legten wir abermals zu Ameliswerth einen Besuch ab. Herr Marquis de Saint-Simon gab uns verschiedene seiner Schriften, und erzählte uns die Schicksale, welche ihn in Frankreich betroffen, weil er zum Vollzieher des von der Fürstin von Anhalt-Zerbst, Mutter der jetzigen Kaisern von Russland, gemachten Testaments ernannt worden usw. In Holland hat er sich ungefähr 12 Jahre aufgehalten, und wie die von ihm herausgegebenen Schriften beweisen, beständig mit den Wissenschaften beschäftigt. Er hat eine mit Kupferstichen versehene Abhandlung über die Hyacinthen; *la Guerre des Alpes*; *la Guerre des Bataves* usw. geschrieben; Übersetzungen verschiedener englischer Dichter, als Pope, Ossians *Temora* gemacht u.dgl. Vor drei Jahren hat er sich mit einer Gräfin von Efferen, die Besitzerin von ungefähr einer Million Gulden ist, verheiratet. Kinder haben sie nicht. Diesen ganzen, sowie verschiedene folgende Tage, brachten wir meistens auf Ameliswerth zu. Von den folgenden Tagen brachten wir mehrere zu Ameliswerth beim Herrn Marquis des Saint-Simon sehr angenehm zu.²¹

Wie schon gesagt, war Maximilien-Henri de Saint-Simon in Holland selbst als Geheimagent tätig bzw. kam dort zumindest mit der Tätigkeit von Geheimagenten in Berührung:

- 1768/69 besuchte Emanuel Swedenborg (1688-1772) Maximilien-Henri de Saint-Simon. Der Baron von Breteuil hatte Swedenborg damit beauftragt, für den *Secret du Roi* Erkundigungen über die Lage in Irland bei Maximilien-Henri de Saint-Simon einzuholen, denn aufgrund seiner Übersetzertätigkeit stand Maximilien-Henri de Saint-Simon in Kontakt mit irischen und schottischen Exilanten.²²
- 1777 besuchte ein gewisser Paul Wentworth Maximilien-Henri de Saint-Simon. Als englischer Spion sollte er dort den französischen Botschafter de la Vauguyon nach Informationen über den Krieg in Amerika auskundschaften.²³
- 1785 soll sich Maximilien-Henri de Saint-Simon als Geheimagent für das Zustandekommen eines holländisch-französischen Bündnisses engagiert haben²⁴. Zur selben Zeit und in der selben Angelegenheit war auch sein Neffe Henri de Saint-Simon in Holland.

Mit dem Thema Atlantis befasste sich Maximilien-Henri de Saint-Simon auf folgende Weise. Im Jahr 1784 veröffentlichte Saint-Simon sein Werk *Nyctologues de Platon*, das als ein Dialog von Minos und Platon abgefasst ist: Die mythische Ikone der Gesetzgebung spricht mit dem Philosophen der Gesetzgebung. Ein idealer Staat wird entworfen. Die Atlantiserzählung nimmt dabei eine zentrale Stellung ein: Für Maximilien-Henri de Saint-Simon ist Atlantis der Inbegriff der Prinzipien der Tugenden und des menschlichen Glücks. Jeder Politiker und Philosoph sollte sie in dieser Erzählung suchen, meint Maximilien-Henri de Saint-Simon. Der Hauptgrund, warum die Atlantiserzählung von so großer Bedeutung für Maximilien-Henri de Saint-Simon war, ist leicht zu sehen: Es ist die gleichberechtigte, brüderliche Herrschaft der zehn Könige von Atlantis, die in den Augen von Maximilien-Henri de Saint-Simon offensichtlich dem Reformideal einer Adelherrschaft seines früheren Herrn, dem Prince de Conti, entspricht. Die zentrale Ursache für den Niedergang von Atlantis erkennt Saint-Simon im Aufkommen des Überseehandels.

Beides ist natürlich eine Fehldeutung von Platons Atlantis. Für Platon war Atlantis kein idealer Staat sondern der *Gegenspieler* des idealen Staates Ur-Athen. Und ebenso war auch der Überseehandel keineswegs der Hauptgrund für den Niedergang von Atlantis. Vielmehr sind die tieferen Ursachen für den Untergang von Atlantis bereits in dessen Wesen angelegt, von dem Maximilien-Henri de Saint-Simon irrigerweise so begeistert ist. Wir haben es mit dem klassischen Fall einer Fehldeutung von Platons Atlantiserzählung zu tun, die durch politische Absichten motiviert ist.

In der Frage, ob Saint-Simon Platons Atlantis für real hält, wird dem Leser der Schrift von 1784 durch

21 Björnsthål (1782) S. 501-505; Rechtschreibung behutsam angepasst

22 Schuchard (2012) S. 648

23 Goggi (1987) S. 99 und Fußnote 50

24 Gouhier (1933) S. 72 f., Fußnote 17; Manuel (1956) S. 22

Worte wie „poème“ und „images“ noch der Eindruck vermittelt, Saint-Simon habe Atlantis für eine Dichtung Solons gehalten, die den Griechen die glückselige Gesellschaft bildhaft vor Augen stellen sollte. Doch da sich diese Worte auf die Dichtung Solons und nicht auf die Atlantisüberlieferung an sich beziehen, bleibt in dieser Schrift offen, wie viel Realität der Autor der Atlantiserzählung zugesteht.

Irgendwann nach 1784 veröffentlichte Maximilien-Henri de Saint-Simon dann die undatierte Schrift *Abus d'idées spéculatives* mit einer *Dissertation sur un passage de Platon*. Hier äußert er sich sehr ausführlich zu Platons Atlantis, das er nun unmissverständlich für eine Realität hält – obwohl er immer noch vom „poème“ des Solon spricht. Saint-Simon fügt sogar eine Karte von Atlantis bei. Saint-Simons Atlantisthese sieht folgendermaßen aus: Saint-Simon wendet sich gegen die Auffassung, dass Amerika Atlantis ist. Auch die Umrechnung der 9000 Jahre durch Mondjahre oder andere Methoden lehnt er ab, da die Ägypter Sonnenjahre benutzten. Seiner Meinung nach lag Atlantis im Atlantik und erstreckte sich der Länge nach von Nord nach Süd. Den Zeitpunkt des Untergangs von Atlantis trennt er scharf von dem Zeitpunkt des Krieges von Atlantis ab. Da er Atlantis mit der Karthagerinsel des Diodor gleichsetzt, glaubt Saint-Simon, dass der Untergang von Atlantis irgendwann in den 300 Jahren nach der Gründung von Karthago stattfand, also ca. 814-514 v.Chr. Der Untergang von Atlantis riss u.a. den Ärmelkanal auf, trennte die westindischen Inseln von Amerika, führte in Amerika zu jenen großen Überschwemmungen mit vielen Toten, von denen auch andere ausgingen, und vielleicht wurde auch Sizilien von Italien abgetrennt. Dieses Wissen ging spätestens mit dem Untergang der Bibliothek von Alexandria verloren, so Saint-Simon.²⁵

Platons Atlantiserzählung ist Saint-Simon so wichtig, dass er eine eigenhändige Übersetzung der entsprechenden Passagen des Timaios vorlegt und ausführlich erläutert, warum seine Übersetzung richtig zum Ausdruck bringt, was andere Übersetzungen seiner Meinung nach verdunkeln. Darüber hinaus ist die beigegefügte *Dissertation sur un passage de Platon* ganz der Aussage der Atlantiserzählung gewidmet, dass der gegenüberliegende Kontinent jenseits von Atlantis ein wahrer Kontinent gewesen sei. Wir können ohne Zweifel feststellen, dass Platons Atlantiserzählung für Saint-Simon von allergrößter Bedeutung war, sonst hätte er sich nicht so ausführlich mit ihr befasst. Wie wir schon sahen, sah Saint-Simon alle Tugenden und alles menschliche Glück in der Atlantiserzählung beschlossen.

Möglicherweise wurde Maximilien-Henri de Saint-Simon durch einige seiner Besucher zu seiner Meinung über Atlantis angeregt. Von zweien wissen wir genau, dass sie sich mit Platons Atlantis befasst hatten. Im Jahr 1774 besuchte ihn Jérôme Lalande²⁶, der sich gegen die Existenz von Atlantis ausgesprochen hatte. Im Jahr 1777 war dann Abbé Raynal bei Maximilien-Henri de Saint-Simon zu Gast²⁷. Raynal neigte dazu, von der Existenz von Atlantis auszugehen. Sieben Jahre nach dem Besuch von Raynal veröffentlichte Maximilien-Henri de Saint-Simon dann sein Werk *Nyctologues*.

Heute ist Maximilien-Henri de Saint-Simon weitgehend vergessen, was sich u.a. auch daran ablesen lässt, dass es zwar einen sehr kurzen deutschen, jedoch keinen französischen Artikel zu ihm im Internetlexikon Wikipedia gibt²⁸. Die hier vorgestellten biographischen Angaben und Hintergründe mussten mühsam aus zahlreichen Quellen zusammengetragen werden. Schon 1834 nannte ihn die *Biographie Universelle* einen „écrivain estimable mais peu connu“. Ein Grund für das Vergessen könnte sein, dass viele seiner Werke nur anonym erschienen, was offenbar den Zwängen der Zeit geschuldet war. Schon damals meinte der Schwede Björnsthål, dass Linné wohl deshalb nicht auf Maximilien-Henri de Saint-Simon geantwortet hatte, weil das zugesandte Werk anonym war.

Einfluss auf Henri de Saint-Simon

Claude-Henri Comte de Saint-Simon (1760-1825), kurz: Henri de Saint-Simon, gilt als einer der wichtigsten Vordenker des Sozialismus. Mit seiner Idee vom *Nouveau Christianisme* gründete Saint-Simon eine quasi-religiöse Gemeinschaft seiner neuen Weltanschauung, die sogenannten Saint-Simonisten, die ein früher Vorläufer der kommunistischen Partei waren. Karl Marx war stark von Saint-Simon beeinflusst. Man beachte, dass Saint-Simon teilweise auch liberales Gedankengut vertrat, und sich die Radikalität der Saint-Simonisten und später von Karl Marx nicht durchgängig auf Saint-Simon zurückführen lässt. Saint-Simons Schüler und Sekretär Auguste Comte wurde zum Begründer des Positivismus und der modernen Soziologie.

25 Saint-Simon (1784) I S. 65-68; Saint-Simon (nach 1784) S. 18-20, 65-95, Karte; Martin (1841) I S. 263 Fußnoten 6 und 7

26 Strien-Chardonneau (1994) S. 55; Weekenstroo (2012)

27 Goggi (1987)

28 Stand 16. Juli 2017

Saint-Simon soll auch jene Grundideen formuliert haben, die später zur katholischen Soziallehre wurden. Auf Saint-Simon geht auch der Gedanke zurück, dass sich die Staaten Europas zu einer gemeinsamen Föderation mit einem gemeinsamen europäischen Parlament zusammenschließen sollten.

Wir wollen nun zeigen, dass Henri de Saint-Simon von seinem Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon stark beeinflusst wurde; darüber hinaus wollen wir in einem zweiten Schritt zeigen, dass Henri de Saint-Simon insbesondere auch von der Atlantiserzählung in der Deutung seines Onkels Maximilien-Henri de Saint-Simon stark beeinflusst worden ist. – Wir schränken jedoch von vornherein ein: Ein Einfluss durch seinen Onkel bedeutet noch nicht, dass Henri de Saint-Simon wie dieser an die Existenz von Atlantis glaubte. Außerdem war Maximilien-Henri de Saint-Simon nicht der einzige, der das Denken von Henri de Saint-Simon beeinflusste. Für gewöhnlich werden vor allem D'Alembert und Rousseau als Vordenker Saint-Simons genannt. Allerdings sollte man beachten, dass vieles, was bislang als Einfluss von diesem oder jenem Denker gedeutet worden war, in Wahrheit ein Einfluss von Maximilien-Henri de Saint-Simon sein könnte. Denn Maximilien-Henri de Saint-Simon hatte z.B. regen Umgang mit van Goens und Hemsterhuis, die beide Rousseau in ihren Werken verarbeiteten. So auch Maximilien-Henri de Saint-Simon. Damit könnte vieles, was bislang als Einfluss Rousseaus auf die Werke von Henri de Saint-Simon gedeutet wurde, auf einen Einfluss von Maximilien-Henri de Saint-Simon zurückgehen. Eine genaue Untersuchung dieser Zusammenhänge können wir hier jedoch nicht leisten, hier soll nur der grundsätzliche Zusammenhang aufgezeigt werden. Damit wollen wir nun beginnen.

Der Einfluss des Onkels Maximilien-Henri de Saint-Simon auf seinen Neffen Henri de Saint-Simon lässt sich zunächst biographisch begründen. Henri de Saint-Simon war als junger Mann ein Soldat und Draufgänger; er war alles andere als ein intellektueller Mensch. Wie sich die Gelegenheit bot, folgte er teils seinen adligen Verwandten, teils seinen vorgesetzten Offizieren zu verschiedenen militärischen Operationen in verschiedene Länder, so z.B. nach Amerika, Mexiko, Holland und Spanien. Selbständigkeit kann beim jungen Saint-Simon weder im Denken noch im Handeln festgestellt werden. Seine damaligen Abenteuer wurden von ihm erst nachträglich mit einem höheren Sinn unterlegt. So verklärte Saint-Simon z.B. das Motiv für seine Reise nach Amerika, wo er mit Lafayette kämpfte, nachträglich als Kampf für die Freiheit – in Wahrheit dürfte er einfach seinen Cousin Claude-Anne Marquis de Saint-Simon begleitet haben, wohin auch immer dieser ging. Erst 1803, also jenseits des vierzigsten Lebensjahres, begann Saint-Simon als Spätberufener sich unbeholfen in oft unfertig gebliebenen Texten als philosophischer Schriftsteller zu erproben. Es stellt sich mit Recht die Frage, woher Saint-Simon seine Ideen hatte.

Könnte es sein, dass Henri de Saint-Simon auch in seinen philosophischen Unternehmungen – wenigstens zu Anfang – einfach nur einem Verwandten folgte, in diesem Fall seinem Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon, so wie er als junger Mann generell immer jemandem folgte? Immerhin sind die Übereinstimmungen der Werke von Onkel und Neffe – wie wir gleich näher sehen werden – so gut, dass man die Werke des Onkels fast für die schwärmerischen Jugendwerke des Neffen halten könnte. Diese Verwechslung ist dem Autor dieser Zeilen in der Tat zunächst unterlaufen. Es war ein fruchtbarer Irrtum, der diesen Zusammenhang klar zutage gefördert hat.

Und tatsächlich: Henri de Saint-Simon bekannte sich im Jahr 1814 mit eigenen Worten explizit dazu, in seinen politischen Studien in die Fußstapfen seiner älteren Verwandten getreten zu sein: Seit Ludwig XIII. sei die Politik das wichtigste Studium aller Saint-Simons gewesen, behauptete Saint-Simon, darunter die Memoiren des Duc de Saint-Simon oder die Werke seines Onkels Maximilien-Henri de Saint-Simon, den er explizit nannte. Saint-Simon fuhr fort:

„... ich bin dem Beispiel meiner Vorgänger gefolgt. Die philosophischen und politischen Studien, denen ich mein Leben gewidmet habe, ...“²⁹

Doch hier muss eine typische Verklärung Saint-Simons über seine Vergangenheit aufgedeckt werden: Es ist nämlich nicht wahr, dass alle Vorgänger von Henri de Saint-Simon politische Studien getrieben hätten. Die Memoiren des Duc de Saint-Simon gewähren zwar tiefe Einblicke in die damaligen politischen Verhältnisse, doch sie sind keine politische Philosophie. Tatsächlich hat *nur* sein Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon politische Studien im eigentlichen Sinn betrieben. Was Henri de Saint-Simon hier durch den allgemeinen Verweis auf alle seine Vorfahren und Verwandten verschleiern möchte, gerät zur unfreiwilligen Selbstentlarvung, dass Henri de Saint-Simon nämlich hauptsächlich in der Tradition seines Onkels Maximilien-Henri de Saint-Simon stand!

29 Saint-Simon (1814) S. 354 f.

Und dies lässt sich auch konkret belegen. In seinem Werk *Abus d'idées speculatives* argumentierte Maximilien-Henri de Saint-Simon gegen die Vorstellung, dass der Mensch frei geboren sei, und plädierte für die Anerkennung der Abhängigkeit des Menschen. Ganz in diesem Sinne argumentierte Henri de Saint-Simon gegen die Idee einer absoluten Freiheit. – Maximilien-Henri de Saint-Simon entwarf in seinen Werken die Idee einer idealen Gesellschaft. Genau dasselbe tat auch sein Neffe. – Maximilien-Henri de Saint-Simon streute in seinen Werken hin und wieder einen Seitenhieb gegen Materialisten und Atheisten ein, und in den *Nyctologues* plädierte er für die Anerkennung eines höheren Wesens. Ganz in diesem Sinne war auch sein Neffe Henri de Saint-Simon kein Atheist, sondern plädierte für einen neuen „wissenschaftlichen“ Glauben und ein *Nouveau Christianisme*. – Schließlich finden wir bei Maximilien-Henri de Saint-Simon einen starken Bezug zu Platon und seiner Philosophie. Maximilien-Henri de Saint-Simon war mit Frans Hemsterhuis befreundet, dem „holländischen Platon“, der vor allem auch die Person des Sokrates in den Vordergrund stellte. Nichts anderes finden wir bei Henri de Saint-Simon, der ein großer Verehrer von Platon, genauer: von Sokrates war. Denn Saint-Simon las Platons Dialoge offenbar – naiv – als mehr oder weniger authentische Wiedergaben von Aussagen des Sokrates. Für Saint-Simon war Sokrates „der größte Mensch, der jemals existierte“³⁰. In seinen Werken berief sich Saint-Simon deshalb auch immer wieder auf Sokrates und komponierte sogar eine längere programmatische Rede des Sokrates.

Mit Platon – zumal mit einer naiven Lesart – sind wir schon sehr nahe dran an Platons Atlantiserzählung bzw. den Atlantisdialogen, die in der Tat als eine Art von Zusammenfassung der platonischen Lehren, ausgenommen die Nomoi, gelten können. Im folgenden wollen wir nun zeigen, dass Henri de Saint-Simon insbesondere auch durch die Atlantiserzählung bzw. durch deren Verwendung durch seinen Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon stark beeinflusst war.

Wie wir schon sahen, bekannte sich Henri de Saint-Simon mehr oder weniger offen selbst dazu, mit seinen politischen Studien in der Tradition seines Onkels zu stehen. Doch in welchen Werken betrieb Maximilien-Henri de Saint-Simon seine politische Studien? Genau in jenen Werken, in denen die Atlantiserzählung einen prominenten Platz einnimmt und integraler Bestandteil der Argumentation ist! Denn die Werke über Botanik oder Geschichte kann man nicht als politische Studien im engeren Sinne ansehen. Saint-Simon bekannte sich also dazu, in der Tradition von politischen Studien zu stehen, die aufs Engste mit Überlegungen zu Platons Atlantis verknüpft sind.

Wie wir bereits sahen, entsprach die Vorliebe von Maximilien-Henri de Saint-Simon für Atlantis und dessen Herrschaft von zehn gleichberechtigten Bruderkönigen den Reformideen seines Herrn, dem Prince de Conti, der die absolute Monarchie durch eine Oligarchie von Aristokraten – der „Besten“ – ersetzen wollte. Ähnliche Ideen finden wir bei Henri de Saint-Simon: In seinem Erstlingswerk *Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporains* von 1803 schlug er eine Gelehrtenrepublik vor, die auf den ersten Blick stark an Francis Bacons *New Atlantis* erinnert, geführt von einem „Newton-Rat“. Francis Bacon war für Saint-Simon nach Sokrates ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung der Menschheit. Dessen utopisches Werk *New Atlantis* dürfte bei Saint-Simon starke Assoziationen an das Werk seines Onkels geweckt haben. Die Rituale, manche Regeln und die Sakralität des „Newton-Rates“ erinnern eher an Platons Atlantis als an Bacons *New Atlantis*. Offenbar hat Saint-Simon beide Vordenker verschmolzen. Moritz Veit merkte dazu an, dass diese Utopie Saint-Simons Ähnlichkeiten zu Platons Mythen aufweist³¹. Diese Ähnlichkeiten sind kein Zufall.

Eine der frühen Schriften Saint-Simons, die *Histoire de l'homme*, ist auffallend ähnlich wie die Atlantisdialoge aufgebaut: Wie in Platons Timaios beginnt Saint-Simon die Geschichte des Menschen überraschenderweise mit der Beschreibung des Kosmos, von wo er schrittweise erst nach einem längeren Umweg über das Sonnensystem und die Erdbeschreibung schließlich zum Menschen kommt, um sich dann seiner Geschichte und seiner politischen Organisation zuzuwenden. Leider ist dieser Plan nicht ausgeführt worden und das Werk Fragment geblieben. Es hätten sich sonst bestimmt noch zahlreiche weitere Übereinstimmungen zeigen lassen. – Wo Maximilien-Henri de Saint-Simon in der Atlantiserzählung eine Ablehnung des Überseehandels sieht, sieht Henri de Saint-Simon sie auch; allerdings ersetzt Henri de Saint-Simon die Atlantiserzählung als Beleg durch eine analoge Stelle in Platons Nomoi³².

Wir finden in der Atlantiserzählung auch eine hervorragende biographische Erklärung für die vielzitierte und vielbelächelte Obsession Saint-Simons mit Kanälen und Dämmen. In seiner Biographie und in seinen Werken kehrt dieses Motiv verlässlich wieder. In Mexiko plante Henri de Saint-Simon einen Kanal zur Verbindung von Atlantik und Pazifik. In Spanien wollte er einen Kanal vom Meer bis nach Madrid bauen.

30 Saint-Simon (1813) S. 111

31 Veit (1834) S. 46

32 Saint-Simon (1817) S. 29 Fußnote 1

Ein wichtiger Schritt in der Entwicklung eines Kindes sei, so Saint-Simon, dass es im Sand spiele und Dämme baue. Von den Leistungen der Ägypter erwähnte Saint-Simon gleich neben den Pyramiden die Anlage künstlicher Seen. Es fällt nicht schwer zu vermuten, woher diese Obsession rührte: In der Atlantiserzählung Platons kommen verschiedenste Kanal- und Dammbauten vor: Schiffbare Kanäle, Bewässerungskanäle und natürlich auch die Struktur von sich dreifach abwechselnden Wassergräben und Dämmen im Zentrum der Stadt von Atlantis. Diese grandiosen Wasserbauten sind in der Tat *das* Charakteristikum von Atlantis schlechthin. Es ist gewiss kein Zufall, dass es auch zu *dem* Charakteristikum von Saint-Simon wurde. Dass sein Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon, der über Atlantis schrieb, in Holland, dem Land der Kanäle lebte, und alte Flussverläufe studierte, passt ebenfalls ins Bild. Man beachte auch, dass Holland damals als ein fortschrittliches Land galt, als ein Vorbild für die aufgeklärten Denker jener Zeit.

Schließlich finden wir in den Werken von Henri de Saint-Simon einen impliziten aber gleichwohl unabweisbaren Bezug zu Platons Atlantis: In einer Fußnote³³ äußerte sich Saint-Simon über mögliche Rückschläge der menschlichen Entwicklung durch Katastrophen und die biblische Sintflut. Seiner Meinung nach gab es solche Katastrophen tatsächlich, und für die biblische Sintflut sah Saint-Simon sogar geologische Beweise. Doch Saint-Simon hält Überlegungen zur Vorgeschichte für reine Spekulation, da es keine schriftlichen Aufzeichnungen über sie gibt. Obwohl der Bezug zu Atlantis extrem nahe liegt, schweigt Henri de Saint-Simon über Atlantis.

Das Schweigen von Henri de Saint-Simon zu Atlantis ist in der Tat sehr auffällig. Ganz offensichtlich meidet Henri de Saint-Simon dieses Thema wie der Teufel das Weihwasser:

- Wo er von Katastrophen spricht, die die Entwicklung der Menschheit zurückwarfen, schweigt er dazu, obwohl diese Thematik zentral mit der Atlantis-Thematik verknüpft ist.
- Wo er das Argument seines Onkels aufgreift, dass der Überseehandel schädlich ist, ersetzt er den Bezug auf Platons Atlantisdialoge durch einen Bezug auf Platons Nomoi.
- Wo er sich auf die politischen Studien seines Onkels bezieht, und dabei einige Werke seines Onkels aufzählt, bleiben ausgerechnet die politischen Studien seines Onkels, in denen Atlantis ein integraler Bestandteil ist, unerwähnt.

Man kann diese auffällige Vermeidung des Themas nicht mit einem Positivismus *avant la lettre* erklären. Zwar hält Saint-Simon mit einigem Recht Überlegungen zur Vorgeschichte der Menschheit für reine Spekulation, aber das hätte ihn nicht daran hindern können, dies auch von Atlantis explizit zu sagen. Eine kleine Bemerkung am Rande in einer Fußnote hätte Saint-Simon nichts gekostet und viel Klarheit geschaffen. Doch genau das tut er nicht. Bei genauem Hinsehen fällt die Atlantisüberlieferung auch nicht unter das Verdikt Saint-Simons, dass Überlegungen zur Vorgeschichte reine Spekulation seien. Denn die Geschichte beginnt für Saint-Simon mit den schriftlichen Aufzeichnungen der Ägypter. Und die Atlantisüberlieferung *ist* eine schriftliche Aufzeichnung der Ägypter, bzw. stellt sich so dar. Saint-Simon merkt sogar an, dass die Ägypter mit größter Sorgfalt das Wissen von Generation zu Generation sammelten, um ihr astronomisches Wissen schrittweise zu verbessern³⁴: Das entspricht ganz den Passagen zu Phaeton in der Atlantiserzählung. Eine Sammlung und Aufzeichnung von historischem Wissen, wie von Platon an gleichem Ort beschrieben, würde dem nicht widersprechen, auch wenn Saint-Simon dazu – wiederum – nichts sagt.

Das auffällige Vermeiden des Themas Atlantis durch Saint-Simon kann nur bedeuten, dass dieses Thema eine Bedeutung für Saint-Simon hatte. Welche Gründe könnte das auffällige Schweigen Saint-Simons über Atlantis haben? Zum einen konnte Saint-Simon auf diese Weise besser verschleiern, wie viel sein Denken dem Denken seines Onkels verdankt. Dass Saint-Simon seinen Werdegang gerne verklärte, ist bekannt. Zum anderen könnte Saint-Simon ein Interesse daran gehabt haben, das Thema Atlantis von sich fernzuhalten, obwohl es mitten ins Zentrum seines Denkens hineingewirkt hatte. Denn bei gewissen Kreisen hat dieser Zusammenhang das Potential, sich lächerlich zu machen. Zum Dritten aber wollte Saint-Simon vielleicht verschleiern, dass er Atlantis – als schriftliche Aufzeichnung der Ägypter – für weniger spekulativ hielt, als es den Anschein hatte. Um nicht zwischen Lächerlichmachung und Lüge wählen zu müssen, vermied er das Thema einfach. Letztlich können wir nicht wissen, wieviel Realität Saint-Simon Platons Atlantiserzählung zumaß. Von ihrer Botschaft bzw. der Botschaft, die sein Onkel aus ihr herauslas, war Saint-Simon jedoch in

33 Saint-Simon (1813) S. 100 f. Fußnote 1

34 Saint-Simon (1813) S. 104

jedem Fall beeinflusst. Soviel steht fest.

Schließlich finden wir in der Biographie von Henri de Saint-Simon eine Episode, die ihn in unmittelbare, persönliche Berührung mit seinem Onkel und dessen Werken über Atlantis brachte: Im Jahr 1785 kam der junge Saint-Simon für ein Jahr nach Holland, um Holland politisch an die Seite Frankreichs zu ziehen. Damals versuchte Frankreich die Innenpolitik Hollands gegen England durch Geheimagenten und Militärhilfe zu beeinflussen. Der Versuch scheiterte, als 1787 eine preußische Armee in Holland einmarschierte, und so eine Entscheidung zugunsten Englands herbeiführte. In Holland lebte aber auch Saint-Simons Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon! Und gerade einmal ein Jahr zuvor hatte dieser sein Werk *Nyctologues de Platon* veröffentlicht, in dem er auf die Atlantiserzählung zu sprechen kam. Vermutlich arbeitete er 1785 bereits an seinem nächsten Werk zum selben Thema, *Abus d'idées spéculatives*, mit seiner *Dissertation sur un passage de Platon*. Dass Henri de Saint-Simon die Werke seines Onkels kannte, ist ohnehin anzunehmen; dass er aber gerade in dem Moment seinem Onkel persönlich begegnete, in dem dieser seine Atlantiswerke veröffentlichte und schrieb, bringt Henri de Saint-Simon in besonderer Weise mit ihm und seinen Werken in Verbindung.

Und begegnet sind sie sich mit größter Wahrscheinlichkeit, auch wenn es keinen Beleg dafür gibt. Denn zum einen war das Haus von Maximilien-Henri de Saint-Simon in jener Zeit ein Anlaufpunkt für alle französischen Reisenden in Holland. Warum sollte dann ausgerechnet sein Neffe ihn vermeiden, zumal er sich später selbst in die Tradition der politischen Studien dieses Onkels stellen wird? Zum anderen aber arbeiteten damals beide, Onkel und Neffe, für dieselbe politische Sache. Sie müssen sich allein schon aus „beruflichen“ Gründen begegnet sein. Selbst der französische Botschafter in Holland war regelmäßiger Gast in Amelisweerd.

Die meisten Biographen schweigen ganz über diese Episode im Leben des Henri de Saint-Simon. Es ist tatsächlich nicht viel über die jungen Jahre von Saint-Simon bekannt, und Saint-Simon selbst hat seine Jugend vielfach verklärt. Es ist nicht einmal völlig klar, in wessen Auftrag und mit welcher Aufgabenstellung Henri de Saint-Simon in Holland war. Doch der französische Historiker Henri Gouhier, der als Koryphäe für Saint-Simon und seine Zeit galt, setzte immerhin eine Fußnote³⁵: Darin schrieb er, dass Maximilien-Henri de Saint-Simon, der Onkel von Saint-Simon, einer der aktivsten französischen Agenten in Holland war. Und dann fügte er lapidar hinzu: „Nous ignorons ses relations avec le futur philosophe.“ Auf Deutsch: Wir kennen seine Beziehungen zu dem zukünftigen Philosophen, also Henri de Saint-Simon, nicht.

Wenn wir zusammenfassen, was wir bisher herausgefunden haben, dann können wir mit Recht sagen: Es muss eine solche Beziehung gegeben haben! Möglicherweise wusste Henri Gouhier das auch. Denn im Grunde ist Gouhiers Satz „Nous ignorons ses relations avec le futur philosophe“ ein erstaunlicher Satz: Es ist zunächst ein ehrlicher Satz, der ein biographisches und historiographisches Versagen eingesteht. Es ist aber auch ein Satz, der auf etwas hinweisen möchte: Hier ist etwas, was noch zu erforschen wäre. Und mit seiner Bezeichnung Saint-Simons als dem „zukünftigen Philosophen“ deutete Gouhier auch unmissverständlich an, um welche Frage es im Kern geht: Gerade deshalb weil Saint-Simon zu diesem Zeitpunkt nur der „zukünftige Philosoph“ war, der noch kein eigenes Denken entwickelt hatte, ist die Frage nach seiner Beziehung zu seinem Onkel von solcher Wichtigkeit. Es geht um die Frage, woher Saint-Simon seine Ideen hatte.

Es ist also womöglich schon anderen aufgefallen, dass das Denken Henri de Saint-Simons von seinem Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon beeinflusst wurde. Doch es blieb unausgesprochen. Vielleicht deshalb, weil man dann auf das Thema Atlantis hätte zu sprechen kommen müssen? Ein Thema, das ein *noli me tangere* ist. Mit Atlantis hat man sich schnell lächerlich gemacht, und die Entdeckung, dass Platons Atlantiserzählung sich in der Wiege des Sozialismus wiederfindet, mag vielen zunächst absurd erscheinen.

Platons Atlantis als Inspiration für die sozialistischen Idee

Wir können also sagen, dass Platons Atlantiserzählung bzw. genauer: der Blick von Maximilien-Henri de Saint-Simon auf die Atlantiserzählung einen wesentlichen Einfluss auf das Denken von jenem Mann genommen hat, der gemeinhin als der führende Begründer des Sozialismus gilt: Henri de Saint-Simon. Anders als sein Onkel versteifte sich Henri de Saint-Simon jedoch nicht auf die Atlantiserzählung oder auf Atlantis als einen realen Ort. Vielmehr verankerte Henri de Saint-Simon sein Denken ganz allgemein in der Person des Sokrates bzw. in der Philosophie Platons, wie er sie sah. Doch die politischen und sozialen

35 Gouhier (1933) S. 72 f. Fußnote 17

Aussagen, die sein Onkel aus der Atlantiserzählung herausgelesen hatte, blieben für den Neffen bestimmend.

Mit Platons Atlantiserzählung sind natürlich auch alle Ideen von Platons Politeia verbunden, auf denen die Atlantiserzählung aufbaut und zu deren Illustration die Atlantiserzählung geschrieben wurde – sei es nun als Erfindung, sei es als geschichtliches Beispiel. Damit beruht das politische Denken von Henri de Saint-Simon auf einem Konzept, an dessen Realisierung Platon später selbst nicht mehr glaubte. Die Weiterentwicklung von Platons Denken in den Nomoi fehlt damit weitgehend im Denken Saint-Simons: Es sind genau jene Ideen und Konzepte, die den Unterschied markieren zwischen einer geschlossenen und einer offenen, zwischen einer sozialistischen und einer liberalen Gesellschaft. Und schlimmer noch: Indem der Onkel Maximilien-Henri de Saint-Simon nicht den Idealstaat Ur-Athen sondern dessen Gegenspieler Atlantis zum Vorbild nahm, blieb das sich daran anknüpfende Denken des Neffen sogar hinter den Erkenntnissen der Politeia zurück, denn es orientierte sich mit Atlantis an einem Gemeinwesen, dem der Untergang von Anfang an in sein verfehltes Wesen einbeschrieben war. Diese Irrtümer können in ihrer Bedeutung für die Entwicklung des sozialistischen Denkens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Damit finden wir das Denken von Henri de Saint-Simon durch einen politischen Missbrauch der Atlantiserzählung geprägt. Eine eingehendere Untersuchung des Einflusses dieser Fehldeutung von Platons Atlantiserzählung auf Begründung und Entwicklung des sozialistischen Denkens ist natürlich erst noch zu leisten. Wir können hier nur den grundsätzlichen Zusammenhang aufzeigen.

Weiterer Einfluss von Saint-Simon

Die Obsession Saint-Simons mit Kanälen und Dämmen wurde auch von Goethe aufgegriffen, der die Ideen Saint-Simons ausführlich studierte und ihre antiliberalen, staatssozialistischen Vorstellungen stark kritisierte³⁶. Diese Kritik verdichtete Goethe im fünften Akt von *Faust II* in der Beschreibung von Fausts neu gegründeter Kolonie, wo Goethe auf Saint-Simons Obsession anspielt:

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mussten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual;
Meerab flossen Feuergluten,
Morgens war es ein Kanal.

Der Saint-Simonist Faust will seine Utopie mit allen Mitteln – auch mit den Mitteln des Mephisto – realisieren, und scheitert daran, ein Paradies auf Erden zu errichten. Vielmehr wird Faust schuldig an der Zerstörung des Individuellen, des Ewigen und des Alten, symbolisiert in dem Paar Philemon und Baucis. Damit hat ein Motiv von Platons Atlantis nun auch Einzug in die Werke Goethes gehalten, auch wenn Goethe sich dieses Zusammenhangs nicht bewusst war.³⁷

Die Obsession Saint-Simons mit Kanälen und Dämmen hat sich aber auch in der Realität konkretisiert: So gingen die Erbauer des Suez-Kanals und des Panama-Kanals aus den Reihen der Saint-Simonisten hervor. Platons Atlantis wurde hier durch die Vermittlung Saint-Simons zu einer Inspiration, die wahrhaft Berge versetzte, und jeden Lügen straft, der Platons Beschreibung von Atlantis für phantastisch und unreal hält.

Zu Bory de Saint-Vincent 1803

In einem Brief vom 15. November 1822 an Jean Jacques Nicolas Huot (1790-1845) bot Bory de Saint-Vincent Material zum Thema Atlantis an, wonach er von Huot offenbar gefragt worden war. Huot arbeitete mit Malte-Brun zusammen an dessen Werk *Précis de la Géographie Universelle*, dessen erster Band von 1810 sich skeptisch zu Atlantis äußerte. Bory de Saint-Vincent fügte seinem Angebot allerdings hinzu, dass er inzwischen der Auffassung sei, dass von 50 seiner damaligen Thesen 49 übertrieben und absurd seien, weshalb es auch nie eine zweite Auflage seines Werkes über Atlantis gegeben habe. Er sei damals jung gewesen, habe aber inzwischen das Alter der Vernunft erreicht. Auch verfüge er nur noch über ein einziges

36 Conrady (1994) S. 997

37 Vgl. auch Jaeger (2005)

Exemplar seines eigenen Werkes, das zudem voller Notizen und Streichungen sei, das er deshalb ungerne aus der Hand gebe. Eine explizite Aussage gegen die Existenz von Atlantis vermeidet Bory de Saint-Vincent jedoch.³⁸

38 Lauzun (1908) S. 250 f.

Addenda – Literaturangaben

- Bayle (1685): Pierre Bayle, Article 1, in: Nouvelles de la république des lettres Februar 1685; S. 119-135.
- Beni (1594): Paolo Beni, In Platonis Timaeum sive in naturalem omnem atque divinam Platonis et Aristotelis philosophiam decades tres, ex typographia Gabiana, Rom 1594.
- Björnsthål (1782): Jacob Jonas Björnsthål, Briefe auf seinen ausländischen Reisen, übersetzt von Christian Heinrich Groskurd, Band 5, bei Johann Christian Koppe, Leipzig / Rostock 1782.
- Blaeu (1635): Willem Blaeu / Joan Blaeu, Theatrum orbis terrarum sive Atlas Novus, Vol. 1, Eigenverlag Amsterdam 1635.
- Collegium Conimbricense (1593): Commentarii Collegii Conimbricensis Societatis Jesu in libros Meteororum Aristotelis Stagyrtae, ex officina Iuntarum, Lyon 1593.
- Cordeiro (1717): António Cordeiro, Historia insulana das ilhas a Portugal sugeitas no Oceano occidental, Nachdruck: Vol. 1, Typ. do Panorama, Lissabon 1866.
- Dausquius (1633): Claudius Dausquius, Terra et aqua seu terrae flutantes, ex typographio Adriani Quinquur', Tornaci Nerviorum (Tournay) 1633.
- Dehghan (1971): Iraj Dehghan, Jami's Salaman and Absal, in: Journal of Near Eastern Studies, Vol. 30, No. 2 (April 1971); S. 118-126.
- Donnelly (1891): Ignatius Donnelly, Doctor Huguet – A novel, F.J. Schulte & Co. publishers, Chicago 1891.
- Geiger/Windischmann (1897): Zarathushtra in the Gathas and in the Greek and Roman Classics, translated from the German of Drs. Geiger and Windischmann with Notes on M. Darmesteter's Theory regarding the date of the Avesta, and an Appendix, by Darab Dastur Peshotan Sanjana, B.A. Verlag Otto Harrassowitz, Leipzig 1897.
- Goggi (1987): Gianluigi Goggi, Le voyage de Raynal en Angleterre et en Hollande, in: Recherches sur Diderot et sur l'Encyclopédie, Vol. 3 Nr. 1 (1987); S. 86-117.
- Gouhier (1933): Henri Gouhier, La jeunesse d'Auguste Comte et la formation du positivisme, Teil 2: Saint-Simon jusqu'à la Restauration, Librairie Philosophique J. Vrin, Paris 1933.
- Greene (1938): William Ch. Greene, Scholia Platonica, Societas Philologica Americana, Harvard 1938.
- Inati (1996): Ibn Sina and Mysticism – Remarks and Admonitions, Part 4, übersetzt und kommentiert von Shams Inati, Verlag Kegan Paul International, London / New York 1996.
- Joseph (2005): Frank Joseph, The Atlantis Encyclopedia, Career Press, Franklin Lakes/NJ 2005.
- Keckermann (1603/07): Bartholomäus Keckermann, Contemplatio gemina: prior, ex generali physica de loco; altera, ex speciali, de terrae motu, potissimum illo stupendo, qui fuit Anno 1601, mense Septembri, Hannover 1603. 2. Auflage: 1607.
- Lauzun (1908): Philippe Lauzun, Correspondance de Bory de St.-Vincent, Maison d'édition et imprimerie moderne, Paris 1908.
- Le Roy (1551): Loys Le Roy, Le Timée de Platon, Trois Oraisons de Démosthène, Imprimerie de Michel de Vascosan, Paris 1551.
- Le Roy (1576): Loys Le Roy, Les Politiques d'Aristote, Imprimeur Michel de Vascosan, Paris 1576.
- Manuel (1956): Frank Edward Manuel, The New World of Henri Saint-Simon, Harvard University Press, Cambridge/Mass. 1956.
- Nasr/Mehdi (2008): Seyyed Hossein Nasr / Aminrazavi Mehdi (Hrsg.), Anthology of Philosophy in Persia – Volume 1: From Zoroaster to Omar Khayyam, Verlag I.B.Tauris, London / New York 2008.
- Ross (1977): John M. Ross, Is there any truth in Atlantis?, in: Durham University Journal Vol. 69 No. 2 / 1977; S. 189-199.
- Saint-Simon (1810): Henri de Saint-Simon, Histoire de l'homme, 1810.
- Saint-Simon (1813): Henri de Saint-Simon, Mémoire sur la Science de l'Homme, 1813, in: Oeuvres Choisis de C.-H. de Saint-Simon, Band 2, Fr. van Meenen et Cie Imprimeurs, Brüssel 1859.
- Saint-Simon (1814): Henri de Saint-Simon, Lettre de M. le comte de Saint-Simon, sur l'établissement du parti de l'opposition, November / Dezember 1814, in: Le Censeur ou Examen des Actes et des Ouvrages qui tendent a détruire ou a consolider la Constitution de l'État, hrsgg. von Comte de Dunoyer, Vol. 3 (1815); S. 334-356.
- Saint-Simon (1817): Henri de Saint-Simon, L'Industrie Littéraire et Scientifique liguée avec l'Industrie Commerciale et Manufacturière, Band 1, Teil 2: Politique, Delaunay Librairie au Palais Royal, Paris 1817.
- Schäfer (2008): Christian Schäfer (Hrsg.), Kaiser Julian 'Apostata' und die philosophische Reaktion gegen das Christentum, Verlag Walter de Gruyter, Berlin 2008.
- Schaerer (2009): Patric O. Schaerer, Abu Bakr Ibn Tufail – Der Philosoph als Autodidakt – Ein philosophischer Inselroman, Verlag Felix Meiner, Hamburg 2009.
- Schegk (1550): Jakob Schegk, In reliquos naturalium Aristotelis libros commentaria plane philosophica, Johannes Heruagius, Basel 1550.
- Schuchard (2012): Marsha Keith Schuchard (Hrsg.), Emanuel Swedenborg, Secret Agent on Earth and in Heaven: Jacobites, Jews and Freemasons in Early Modern Sweden, Verlag Brill, Leiden / Boston 2012.
- Strien-Chardonneau (1994): Madeleine van Strien-Chardonneau, Le voyage de Hollande: récits de voyageurs français

- dans les Provinces-Unies, 1748-1795, Voltaire Foundation at the Taylor Institution (Hrsg.), University of Oxford 1994.
- Susemihl (1863): Franz Susemihl, Platonische Forschungen I, II, III, in: in: Philologus, Zweiter Supplementband, Heft I und II, Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, Göttingen 1863.
- Thümmel (1820): M.A. von Thümmels sämtliche Werke, siebentes Bändchen, hrsgg. von Johann Ernst von Gruner, bei A.F. Macklot, Stuttgart 1820.
- Vallesius (1595): Franciscus Vallesius, De iis quae scripta sunt physice in libris sacris, sive de sacra philosophia, in officina Q. Hug. A' Porta apud fratres de Gabiano, Lyon 1595.
- Veit (1834): Moritz Veit, Saint Simon und Saintsimonismus – Allgemeiner Völkerbund und ewiger Friede, Verlag F.A. Brockhaus, Leipzig 1834.
- Weekenstroo (2012): Florine Weekenstroo, Lalandes 'Voyage de Hollande'. Het reisverslag van een astronoom / The itinerary of an astronomer, 1774; in: studium – Tijdschrift voor Weetenschaps- en Universiteitsgeschiedenis / Revue d'Histoire des Sciences et des Universités, Vol. 5 No. 4 (2012); S. 240-251.
- Windischmann (1863): Friedrich Windischmann, Zoroastrische Studien – Abhandlungen zur Mythologie und Sagengeschichte des alten Iran, nach dem Tode des Verfassers hrsgg. von Fr. Spiegel, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin 1863.

Corrigenda – Inhaltliche Fehler

Louis Figuier:

Ursache für diesen Fehler ist die Zufügung einer Aussage über Atlantis in der vierten Auflage an einer ganz anderen Stelle als in den ersten Auflagen, während zugleich die anderslautende Aussage über Atlantis aus den ersten Auflagen in der vierten Auflage an ihrer ursprünglichen Stelle unverändert stehen gelassen wurde, so dass es so aussah, als hätte sich nichts geändert.

S. 364 Louis Figuier 1864.

FALSCH: „In seinen Werken kommt Figuier auch auf Santorin zu sprechen, doch er zieht keine Verbindungslinie zu Atlantis. Das gilt auch für spätere Auflagen.“

RICHTIG: In der vierten Auflage von 1872 konkretisierte Figuier seine frühere Behauptung, dass der Untergang von Atlantis bekannten Vorbildern entspricht und deshalb glaubwürdig ist, indem er Santorin als konkretes Vorbild für den Untergang von Atlantis nennt. Figuier vermutete zudem, dass Atlantis nicht im Atlantik lag, sondern in der Ägäis. Allerdings hält Figuier Santorin *nicht* für Atlantis. (Ergänzung in Fußnote zu 1872 4. Aufl.: S. 415-421)

Diese Korrektur ändert den Titel in *Louis Figuier 1872*

und verschiebt den Artikel in den Abschnitt 6.2 Moderne / Andere Lokalisierungen.

Saint-Simon:

Ursache für diesen Fehler ist die große Namensähnlichkeit der beiden Autoren, die große Überschneidung ihrer Lebensdaten, und eine inhaltliche Übereinstimmung, die verblüffend gut auch zu den Ansichten von Henri de Saint-Simon passt – und das nicht zufällig, wie wir zeigen können. Die Digitalisierer der betreffenden Werke hatten sie von Anfang an korrekt dem Autor Maximilien-Henri Marquis de Saint-Simon zugeordnet. Wir danken Prof. Malcolm Heath für den Hinweis auf diesen bedauerlichen Fehler.

340 ff.

FALSCH: Die Werke *Nyctologues de Platon* und *Abus d'idées spéculatives* stammen nicht von Henri Comte de Saint-Simon, sondern von Maximilien-Henri Marquis de Saint-Simon.

RICHTIG:

Ersetze die Abschnitte:

Henri de Saint-Simon

Saint-Simons Atlantisidee im Zentrum der sozialistischen Idee

durch diese neuen Abschnitte (siehe oben):

Maximilien-Henri de Saint-Simon 1784

Einfluss auf Henri de Saint-Simon

Platons Atlantis als Inspiration für die sozialistischen Idee

Weiterer Einfluss von Saint-Simon

S. 340

FALSCH: „... oder politisch motivierte Denker wie Henri de Saint-Simon, der einer der wichtigsten Vordenker des Sozialismus war.“

RICHTIG: „... oder politisch motivierte Denker wie Maximilien-Henri de Saint-Simon, der wiederum den Vordenker des Sozialismus Henri de Saint-Simon beeinflusste.“

S. 443

FALSCH: „Wenn also z.B. der große Vordenker des Sozialismus Henri de Saint-Simon von Platons Atlantis ganz begeistert war und damit irrige politische Ansichten begründete, ...“

RICHTIG: „Wenn also z.B. der große Vordenker des Sozialismus Henri de Saint-Simon von der positiven Sicht seines Onkels auf Platons Atlantis Erzählung beeinflusst war und deshalb irrige politische Absichten verfolgte, ...“

S. 450

FALSCH: „Es war kein geringerer als der Frühsozialist Henri de Saint-Simon, der maßgebliche Begründer des sozialistischen Gedankens, der fest an die Existenz von Atlantis glaubte und in Atlantis gewissermaßen ein sozialistisches Paradies sah. Saint-Simon glaubte, dass dieses sozialistische Paradies durch den Kapitalismus zugrunde ging, den er im Fernhandel von Atlantis verkörpert sah.“

RICHTIG: „Es war kein geringerer als der Frühsozialist Henri de Saint-Simon, der maßgebliche Begründer des sozialistischen Gedankens, der durch die positive Sicht seines Onkels auf Platons Atlantis beeinflusst war. Dieser sah in Atlantis die Blaupause für den idealen Staat, und glaubte, dass dieser durch den kapitalistischen Fernhandel von Atlantis zugrunde ging.“

S. 451

FALSCH: „glaubte genau wie Saint-Simon daran, dass Atlantis den Idealstaat Platons verkörpert“

RICHTIG: „glaubte genau wie Saint-Simons einflussreicher Onkel daran, dass Atlantis den Idealstaat Platons verkörpert“

S. 465

FALSCH: „Allerdings findet sich bei Wagner nicht die geringste Spur von der Atlantisbegeisterung Saint-Simons.“

RICHTIG: „Wie bei Saint-Simon findet sich auch bei Wagner keine Aussage zu Atlantis.“

S. 506

FALSCH: „Glaubte nicht Saint-Simon aus voller Überzeugung an die Existenz von Platons Atlantis als sozialistischem Musterstaat?“

RICHTIG: „Glaubte nicht Saint-Simons einflussreicher Onkel aus voller Überzeugung an die Existenz von Platons Atlantis als idealem Musterstaat?“

S. 530

FALSCH: „Und erst recht sollte man Atlantis nicht mit dem Idealstaat verwechseln, so wie dies z.B. der Frühsozialist Saint-Simon tat, der seine naive Atlantisbegeisterung in die Wiege des Sozialismus legte.“

RICHTIG: „Und erst recht sollte man Atlantis nicht mit dem Idealstaat verwechseln, so wie dies z.B. der Onkel des Frühsozialisten Saint-Simon tat, der durch seinen Einfluss auf seinen Neffen seine naive Atlantisbegeisterung in die Wiege des Sozialismus legte.“

Literatur:

FALSCH:

Saint-Simon (1784): Henri de Saint-Simon, *Nyctologues de Platon*, 2 Bände, Utrecht 1784.

Saint-Simon (nach 1784): Henri de Saint-Simon, *Abus d'idées spéculatives / Dissertation sur un passage de Platon*, mit Karte, nach 1784.

RICHTIG:

Saint-Simon (1784): Maximilien-Henri de Saint-Simon, *Nyctologues de Platon*, 2 Bände, Utrecht 1784.

Saint-Simon (nach 1784): Maximilien-Henri de Saint-Simon, *Abus d'idées spéculatives / Dissertation sur un passage de Platon*, mit Karte, nach 1784.

Corrigenda – Formale und kleine Fehler

S. 107

FALSCH: *Heilige Schrift*, das ...

RICHTIG: *Heilige Schrift*, die ...

S. 122

FALSCH: Ein Umfang von 888 km entspricht einem Durchmesser von ca. 90 km.

RICHTIG: Ein Umfang von 888 km entspricht einem Durchmesser von ca. 283 km.

Zum Vergleich:

Die Insel Ceylon hat eine Fläche von 65610 qkm, was bei einer idealen Kreisform einen Durchmesser von ca. 289 km bedeuten würde.

S. 127

FALSCH: Zuwandern

RICHTIG: Zuwanderer

S. 145 Fußnoten 276, 277

Vergessen: Übersetzer von Clemens von Alexandria ist Otto Stählin.

S. 145 f. Fußnoten 278, 279, 280

Vergessen: Übersetzer von Hippolytos von Rom ist Konrad Preysing.

S. 175

FALSCH: Gebäude

RICHTIG: Gebäuden

S. 190

FALSCH: Wenn Platon das Subjekt des Satzes wäre, wie Crantor glaubt, ...

RICHTIG: Wenn Platon das Subjekt des Satzes wäre, wie Cameron glaubt, ...

Die Schreibweise von „Crantor“ mit C statt mit K wie sonst überall deutet bereits an, dass „Cameron“ geschrieben werden sollte, aber irrtümlich „Crantor“ geschrieben wurde.

S. 219

FALSCH: Eriugena hätte an vielen Stellen von *De divisione naturae* Werkes Gelegenheit gehabt

RICHTIG: Eriugena hätte an vielen Stellen von *De divisione naturae* Gelegenheit gehabt

S. 243

FALSCH: ... das Alter der Welt ... betragen haben.

RICHTIG: ... das Alter der Welt ... betragen habe.

S. 248

FALSCH: ist leidet darunter

RICHTIG: leidet darunter

S. 256

FALSCH: Ptolemaios soll von den westlichsten Längengrad

RICHTIG: Ptolemaios soll den westlichsten Längengrad

S. 259

FALSCH: ... befasst, und zwar aus folgenden Gründen:

RICHTIG: ... befasst.

S. 272

FALSCH: war John Dee ... als Astrologe

RICHTIG: war John Dee ... Astrologe

S. 290, Zahlendreher

FALSCH: 1595-89

RICHTIG: 1595-98

S. 292, doppelte Konzessivkonjunktion

FALSCH: ... doch es wäre aber falsch ...

RICHTIG: ... doch es wäre falsch ...

S. 292

FALSCH: passen ganz ihn seine Zeit

RICHTIG: passen ganz in seine Zeit

S. 302

FALSCH: Ussher glaubt auch

RICHTIG: Ussher glaubte auch

S. 322, Zahlendreher

FALSCH: Fußnote 664: Gemelli Careri (1699/1700) IV S. 200 f.

RICHTIG: Fußnote 664: Gemelli Careri (1699/1700) VI S. 200 f.

S. 346

FALSCH: der wahre Kern Atlantiserzählung

RICHTIG: der wahre Kern der Atlantiserzählung

S. 359

FALSCH: Speku-lationen

RICHTIG: Spekulationen

S. 363

FALSCH: einem weiteren Werk Maya

RICHTIG: einem weiteren Werk der Maya

S. 436 Fußnote 884

BISHER: Donnelly (1882) Chap. XI

BESSER: Donnelly (1882) S. 478 (Part V Chap. XI)

S. 437 Fußnote 885

FALSCH: Donnelly (1896) I 1 und, II 1

RICHTIG: Donnelly (1882) S. 2 und S. 66 f. (Part I Chap. I und Part II Chap. I)

S. 461

FALSCH: ableitete

RICHTIG: abzuleiten

S. 556, dreimal

FALSCH: Delambre (1816): M. Delambre, ...

RICHTIG: Delambre (1816): Jean-Baptiste Joseph Delambre, ...

Vergessene Einträge im Literaturverzeichnis:

Susemihl (1863)

Corrigenda – Aufklärung vermeintlicher Fehler

S. 367 Ignatius Donnelly 1882.

Ignatius Donnelly fehlt in der allgemeinen Chronologie der Atlantisbefürworter in der Moderne. Der Grund dafür ist, dass Ignatius Donnelly zusammen mit den esoterischen Autoren um Helena P. Blavatsky auf S. 436 f. unter der Überschrift *Entfesselung der Pseudowissenschaft – Irrationalität: „Gefallene“ Wissenschaft* erwähnt und besprochen wird. Diese Autoren repräsentieren maßgeblich die Explosion der Lokalisierungshypothesen am Ende des 19. Jahrhundert im Zuge der Dogmatisierung der Wissenschaft zu Atlantis, und liegen damit zwar nicht chronologisch, aber sehr wohl logisch jenseits der Scheidelinie, die sich dieses Buch gesetzt hat. Man hätte aber gerade für Ignatius Donnelly noch etwas mehr Information bringen können. Dies holen wir hier nach:

Der amerikanische Kongressabgeordnete Ignatius Donnelly (1831-1901) veröffentlichte im Jahr 1882 sein Werk *Atlantis, the Antediluvian World*, das 1895 unter dem Titel *Atlantis, die vorsintflutliche Welt* auch auf Deutsch erschien. Dieses Werk fand eine weite Verbreitung und Donnelly gilt teilweise mit Recht als „Urvater“ der pseudowissenschaftlichen Atlantissuche. In Wahrheit fand sein Werk wohl auch deshalb eine so große Resonanz, weil es zum richtigen Zeitpunkt in das von der zunehmend dogmatisch Atlantis-skeptischen Wissenschaft gelassene Vakuum vorstieß. Donnelly greift vor allem auf wissenschaftliche Hypothesen der Vergangenheit zurück, die zu seiner Zeit bereits überholt waren. Esoterische Elemente findet man bei Donnelly hingegen ebenso wenig wie rassistisches Gedankengut, wenn wir damalige Maßstäbe anlegen.³⁹

Finis.

³⁹Donnelly (1882)